

Die Nacht in der Dichtung

Vortrags-Script von Torsten Reiprich
(www.reiprich.com)



[Diese kurze Abhandlung - ursprünglich ein Vortrag in einem theol. Seminar zur Nacht - will die behandelten Gedichte weniger interpretieren oder analysieren, sondern vielmehr auf das Thema "Nacht in der Dichtung" hinweisen. Die Auswahl der Dichter ist z.T. von eigenen Vorlieben beeinflusst. Die "Hymnen an die Nacht" von Novalis sind allerdings für dieses Thema grundlegend! Sie stehen auch im Zentrum des Vortrags. Der Hinweis auf Trakl und Bachmann soll zum Weiterdenken anregen TR]

1.) Zur Einstimmung aus Hölderlins „Brot und Wein“:

*Rings um ruhet die Stadt; still wird die erleuchtete Gasse,
Und, mit Fackeln geschmückt, rauschen die Wagen hinweg.
Satt gehn heim von Freuden des Tags zu ruhen die Menschen,
Und Gewinn und Verlust wäget ein sinniges Haupt
Wohlfrieden zu Haus; leer steht von Trauben und Blumen,
Und von Werken der Hand ruht der geschäftige Markt. Aber das Saitenspiel tönt
fern aus Garten; vielleicht, daß
Dort ein Liebendes spielt oder ein einsamer Mann Ferner Freunde gedenkt und
der Jugendzeit; und die Brunnen
Immerquillend und frisch rauschen an duftendem Beet. Still in dämmriger Luft
ertönen geläutete Glocken,
Und der Stunden gedenk rufet ein Wächter die Zahl.
Jetzt auch kommet ein Wehn und regt die Gipfel des Hains auf,
Sieh! und das Schattenbild unserer Erde, der Mond, Kommet geheim nun auch;
die Schwärmerische, die Nacht kommt,
Voll mit Sternen und wohl wenig bekümmert um uns, Glänzt die Erstaunende dort,
die Fremdlingin unter den Menschen,
Über Gebirgshöhn traurig und prächtig herauf.*

Für den Dichter ist die Nacht das musenreiche, schwärmerische, ja feierliche Gegenstück zum geschäftigen Tag. Die Bürger gehen zufrieden in ihr Haus und schließen die Türen hinter sich, die Wagen rauschen davon ...

Für ihn, den Dichter beginnt aber jetzt erst die wahre Stunde

*Wunderbar ist die Gunst der Hoherhabnen und niemand
Weiß, von wannen und was einem geschieht von ihr.
So bewegt sie die Weit und die hoffende Seele der Menschen,
Selbst kein Weiser versteht, was sie bereitet, denn so
Will es der oberste Gott, der sehr dich liebet, und darum
Ist noch lieber, wie sie, dir der besonnene Tag.
Aber zuweilen liebt auch klares Auge den Schatten
Und versucht zu Lust, eh es die Not ist, den Schlaf,*

*Oder es blickt auch gern ein treuer Mann in die Nacht hin,
Ja, es ziemet sich, ihr Kränze zu weihn und Gesang,
Weil den Irrenden sie geheiligt ist und den Toten,
.....*

2.) Novalis

In der Romantik spielt, man kann fast sagen erstmals die Nacht eine ganz besondere und extrem wichtige Rolle, sie bietet den Schwärmerischen und auch den Schwermütigen eine Möglichkeit der Abkehr von der lauten Welt und eine Zuflucht. In seinen *Hymnen an die Nacht* konstruiert Novalis sogar eine mystische / mythische Gegenwelt, eine Welt der Ewigkeit, der Liebe, der Erlösung durch die „ersehnteste aller Stunden“ – dem Tod. Novalis, eigentlich Freiherr Georg Phillip Friedrich Leopold von Hardenberg verliert 1797 seine Verlobte Sophie v. Kühn durch Tuberkulose. Über diesen Verlust kommt er nicht hinweg. Am Grab von Sophie erlebt er mit Einbruch der Nacht eine mystisch-erotische Vereinigung mit seiner Braut und die Überwindung seiner Schwermut. Dieses Erlebnis ist der Kern der Hymnen, in ihnen feiert er die Nacht und den Tod als Tor zur mystischen Vereinigung (*unio*) mit seiner Geliebten und mit Christus, der ebenfalls, im Gegensatz zu Gott-Vater, ganz der Nachtwelt zugeordnet ist.

Nach einem anfänglichen Lob des Tages und des Lichtes, welches jeder sinnbegabte Mensch lieben muss, setzt sich Novalis aber sofort ab und wendet sich zu der „heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht“

1.

Welcher Lebendige, Sinnbegabte, liebt nicht vor allen Wundererscheinungen des verbreiteten Raums um ihn, das allerfreuliche Licht - mit seinen Farben, seinen Strahlen und Wogen; seiner milden Allgegenwart, als weckender Tag. Wie des Lebens innerste Seele atmet es der rastlosen Gestirne Riesenwelt, und schwimmt tanzend in seiner blauen Flut - atmet es der funkelnde, ewigruhende Stein, die sinnige, saugende Pflanze, und das wilde, brennende, vielgestaltete Tier - vor allen aber der herrliche Fremdling mit den sinnvollen Augen, dem schwebenden Gange, und den zartgeschlossenen, tonreichen Lippen. Wie ein König der irdischen Natur ruft es jede Kraft zu zahllosen Verwandlungen, knüpft und löst unendliche Bündnisse, hängt sein himmlisches Bild jedem irdischen Wesen um.- Seine Gegenwart allein offenbart die Wunderherrlichkeit der Reiche der Welt.

Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht. Fernab liegt die Welt - in eine tiefe Gruft versenkt - wüst und einsam ist ihre Stelle. In den Saiten der Brust weht tiefe Wehmut. In Tautropfen will ich hinuntersinken und mit der Asche mich vermischen.- Fernen der Erinnerung, Wünsche der Jugend, der Kindheit Träume, des ganzen langen Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern, wie Abendnebel nach der Sonne Untergang. In anderen Räumen schlug die lustigen Gezelte das Licht auf. Sollte es nie zu seinen Kindern wiederkommen, die mit der Unschuld Glauben seiner harren?

Die geschäftige und oberflächliche Tag- oder Lichtwelt wird als wüst und einsam und als Ort der Schwermut von Novalis in eine tiefe Gruft versenkt. Hier verkehren sich die Bedeutungen. Die Nachtwelt ist jetzt der Ort der Heilung von der, durch die Tagwelt hervorgerufene Schwermut. Sie bekommt die alte mythische Gestalt der Mutter (vgl. z.B. Mörikes "Um Mitternacht") und wird zur Weltkönigin ernannt. Die Nacht eröffnet unendliche Augen, sie kann die Entfremdung vom Göttlichen überwinden und sie sendet ihm die „Sonne der Nacht“ – die Geliebte zu einer ewigen Brautnacht.

Was quillt auf einmal so ahnungsvoll unterm Herzen, und verschluckt der

Wehmut weiche Luft? Hast auch du ein Gefallen an uns, dunkle Nacht? Was hältst du unter deinem Mantel, das mir unsichtbar kräftig an die Seele geht? Köstlicher Balsam träuft aus deiner Hand, aus dem Bündel Mohn. Die schweren Flügel des Gemüts hebst du empor. Dunkel und unaussprechlich fühlen wir uns bewegt - ein ernstes Anlitz seh ich froh erschrocken, das sanft und andachtsvoll sich zu mir neigt, und unter unendlich verschlungenen Locken der Mutter liebe Jugend zeigt. Wie arm und kindisch dünkt mir das Licht nun - wie erfreulich und gesegnet des Tages Abschied.- Also nur darum, weil die Nacht dir abwendig macht die Dienenden, sätest du in des Raumes Weiten die leuchtenden Kugeln, zu verkünden deine Allmacht - deine Wiederkehr - in den Zeiten deiner Entfernung. Himmlischer, als jene blitzenden Sterne, dünken uns die unendlichen Augen, die die Nacht in uns geöffnet. Weiter sehn sie, als die blässesten jener zahllosen Heere - unbedürftig des Lichts durchschaun sie die Tiefen eines liebenden Gemüts - was einen höhern Raum mit unsäglich Wollust füllt. Preis der Weltkönigin, der hohen Verkündigerin heiliger Welten, der Pflegerin seliger Liebe - sie sendet mir dich - zarte Geliebte - liebliche Sonne der Nacht,- nun wach ich - denn ich bin Dein und Mein - du hast die Nacht mir zum Leben verkündet - mich zum Menschen gemacht - zehre mit Geisterglut meinen Leib, daß ich luftig mit dir inniger mich mische und dann ewig die Brautnacht währt.

In der zweiten Hymne wird die Nacht traditionell unterteilt in irdische und wahre (ewige) Nacht und der Schlaf in den heiligen Schlaf (Tod) und den Schatten (Schlaf)

2.

Muß immer der Morgen wiederkommen? Endet nie des Irdischen Gewalt? unselige Geschäftigkeit verzehrt den himmlischen Anflug der Nacht. Wird nie der Liebe geheimes Opfer ewig brennen? Zugemessen ward dem Lichte seine Zeit; aber zeitlos und raumlos ist der Nacht Herrschaft.- Ewig ist die Dauer des Schlafs. Heiliger Schlaf - beglücke zu selten nicht der Nacht Geweihte in diesem irdischen Tagewerk. Nur die Torenen verkennen dich und wissen von keinem Schlafe, als dem Schatten, den du in jener Dämmerung der wahrhaften Nacht mitleidig auf uns wirfst. Sie fühlen dich nicht in der goldnen Flut der Trauben - in des Mandelbaums Wunderöl, und dem braunen Saft des Mohns. Sie wissen nicht, daß du es bist der des zarten Mädchens Busen umschwebt und zum Himmel den Schoß macht - ahnden nicht, daß aus alten Geschichten du himmelöffnend entgetrittst und den Schlüssel trägst zu den Wohnungen der Seligen, unendlicher Geheimnisse schweigender Bote.

In der dritten – der Ur-Hymne - wird das Schlüsselerlebnis Novalis am Grab der Geliebten geschildert.
Das Erlebnis wird als eine neue Geburt beschrieben, eine Geburt in die Nachtwelt hinein.

3.

Einst da ich bittere Tränen vergoss, da in Schmerz aufgelöst meine Hoffnung zerrann, und ich einsam stand am dürren Hügel, der in engen, dunklen Raum die Gestalt meines Lebens barg - einsam, wie noch kein Einsamer war, von unsäglich Angst getrieben - kraftlos, nur ein Gedanken des Elends noch.- Wie ich da nach Hülfe umherschaut, vorwärts nicht konnte und rückwärts nicht, und am fliehenden, verlöschten Leben mit unendlicher Sehnsucht hing:- da kam aus blauen Fernen - von den Höhen meiner alten Seligkeit ein Dämmerungsschauer - und mit einemale riß das Band der Geburt - des Lichtes Fessel. Hin floh die irdische Herrlichkeit und meine Trauer mit ihr - zusammen floß die Wehmut in eine neue, unergründliche Welt - du Nachtbegeisterung, Schlummer des Himmels kamst über mich - die Gegend hob sich sacht empor; über der Gegend schwebte mein entbundner,

neugeborner Geist. Zur Staubwolke wurde der Hügel - durch die Wolke sah ich die verklärten Züge der Geliebten. In ihren Augen ruhte die Ewigkeit - ich faßte ihre Hände, und die Tränen wurden ein funkelndes, unzerreißliches Band. Jahrtausende zogen abwärts in die Ferne, wie Ungewitter. An Ihrem Halse weint ich dem neuen Leben entzückende Tränen.- Es war der erste, einzige Traum - und erst seitdem fühl ich ewigen, unwandelbaren Glauben an den Himmel der Nacht und sein Licht, die Geliebte.

Die folgenden Hymnen, die wir jetzt übergehen, entfalten eine Nachtmythologie. Die verschiedenen Religionen, bzw. Götter versammeln sich in der Nachtwelt und an der Grippe in Bethlehem. Die antiken Götter, die das Christentum verdrängt hat, haben den Schleier der Nacht über sich geworfen und sind somit in der Nacht präsent. Christus, in ihrer Mitte, ist der Nachtwelt zugeordnet, seine Geburt in der Nacht, seine Gebete im Garten Gethsemane, sein Eintritt in das Reich des Todes und die Auferstehung in der Osternacht weisen für Novalis darauf hin. An der Krippe versammeln sich, neben den Weißen aus dem Morgenland auch die griechischen Mythen, die verbindende Nacht vereint auch die Religionen. Die Konsequenz von Novalis ist natürlich die Sehnsucht nach der Heimat, der Ewigen Nacht, nach der Erlösung, nach der ewigen Vereinigung mit der Geliebten und mit Christus, dem Geliebten.

6. Sehnsucht nach dem Tode [erste und letzte Strophe]

*Hinunter in der Erde Schoß,
Weg aus des Lichtes Reichen,
Der Schmerzen Wut und wilder Stoß
Ist froher Abfahrt Zeichen.
Wir kommen in dem engen Kahn
Geschwind am Himmelsufer an,*

.....

*Hinunter zu der süßen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten -
Getrost, die Abenddämmerung graut
Den Liebenden, Betrübten.
Ein Traum bricht unsre Banden los
Und senkt uns in des Vaters Schoß.*

3.) Eichendorff

Sehr viele Gedichte bei dem nicht sehr umfangreichen Werk Eichendorffs thematisieren die Nacht, wie schon die Titel zeigen:

„Die Nacht“, „Nachtgebet“, „Nachtgruß“, „Nachtlied“, „Nachtfeier“, „Der Nachtvogel“, „Die Nachtblume“, „Frühlingsnacht“, „Winternacht“, „Mondnacht“, „Hochzeitsnacht“ „In der Nacht“, „Stimmen der Nacht“, „Waffenstillstand der Nacht“,

3.1.) SINNESEINDRÜCKE DER NACHT

Die Nacht ist bei Eichendorff auf vielfältige Weise wahrnehmbar. Die Nacht ist visuell wahrnehmbar - „dunkel“. So löschen „die Lichter aus“ und man sieht nur noch „tiefe, bleiche ... Felder“. Vor allem aber ist sie in den Eichendorffschen Gedichten auditiv wahrnehmbar. Hier häuft sich das Vokabular an Ausdrücken.

„Die Nacht hat einen eignen Sang“, Töne vielfältigster Art und Lautstärke durchziehen sie. So rauschen einerseits die „Ströme unten“, sausen die „Räder ... kühl im Grunde“, ist

die Nacht mit „Waldesbrausen“ erfüllt, andererseits ist sie auch „verschwiegen“ und Nacht wird im Gegensatz zum „lauten Tag“ voller „Stille“ dargestellt, in der man nur „übern See ... Geläute“ vernimmt, in der man nur „durch das tiefe Schweigen rings der Wälder feierlichen Gruß“ vernimmt, d.h. es nur „leis in den Bäumen“ rauscht, nur „Luft ...durch die Felder geht“, „Ähren wog(t)en sacht“, „es rausch(t)en leis die Wälder“

3.2.) DIE NACHT IM VERGLEICH (Metapher: Meer, Mutter, Verfremder, Feind – teilweise Personifikationen)

Die Nacht wird in vielen Gedichten mit einem Meer verglichen, so sagt Eichendorff: „Nacht ist wie ein stilles Meer“ mit einem „linden Wellenschlagen“ oder wie ein „dunkelschwankenes Meer“ „Meeres öden Reichen“.

Ein weiterer Aspekt in den Nachtgedichten Eichendorffs ist der Aspekt des Überirdischen und Wunderbaren. Die Nacht wird als „wunderbar“ gekennzeichnet und will „Wunder sagen“. In der Nacht scheinen „alte Wunder wieder ... mit dem Mondesglanz herein. Feld und Baum können sich in der Nacht besprechen. Ein Baum kann wie im Träume reden und von künftiger Frühlingszeit träumen, der Dichter kann in der Nacht „Helden auf Wolken stehen“ sehen.

Aber die Nacht verfremdet auch Dinge. Dem Dichter erscheint in einer Nacht selbst sein Haus fremd „Kaum wieder kann ich nun mein Haus“ und all seine Lieben gestorben. So heißt es „es schliefen meine Lieben alle“ „Mir wars, als lägen sie zur Stunde gestorben, bleich im Mondenschein“.

Auch der mütterlicher, versöhnlicher Aspekt zeigt sich bei der Nacht. So beendet die Nacht, während am Tage die Kämpfe toben die militärischen Auseinandersetzungen. Sie geht nun endlich auf, und hat „alle“ „mit einem leisem Friedenskuß“ „mütterlich umfangen“, sowohl „Freund und Feind“

Vor der Nacht warnt aber der Dichter in einem anderen Gedicht auch wie vor einem Feind. Er warnt: „Reiter, jetzt hüte dich!“ beim Erbleichen „des Mondscheins“, wenn „der Wald im Grund rauscht“. [vgl. Wirkung der Geräusche !]

3.3) DIE NACHT UND DIE LIEBE (hier auch teilweise Personifikationen)

Und er warnt auch vor der Nacht als Verführer. So warnt er: „behüt dich Gott, du schönes Kind“. Hör nicht auf den „betrügerlich ... irren Klang“ des Waldhorns. [vgl. Wirkung der Geräusche !]

(2x wieder auditiv wird Wirkung auf Menschen erzeugt, wird verführt, verstrickt - die Wirkung der Töne)

Zur selben Thematik gehört eigentlich auch der erotische Aspekt der Nacht. So vermeint der Dichter in mehreren Gedichten, dass in der Nacht alles schläft, „nur das Verlangen der Liebe wacht“ und „Lust und Leid und Liebesklagen kommen“. Die „Mondnacht“ zeigt wohl den größten erotischen Klang mit den Worten „mir war, als hätt der Himmel die Erde still geküßt“

Die Nacht ist aber auch Botschafterin der Liebe, ihre Verkünderin. So heißt es: „Und der Mond, die Sterne sagens, und im Träumen rauschts der Hain, und die Nachtigallen schlagens: Sie ist deine, sie ist dein!“

3.4.) Nacht als Zeitpunkt eines Rendezvous

Verschwiegenheit der Nacht wird als Zeitpunkt eines heimlichen Rendezvous benutzt „Laß in der verschwiegenen Nacht mich in deine Augen sehen. Wie in stillen Mondenschein. In dem Park an der Tounde, wenn es dunkelt, harr ich dein.“

3.5.) DIE NACHT UND DIE SEELE / EMPFINDEN GOTTES

- Aspekt der Freiheitsempfindung in der Nacht
„spür ich der Freiheit, uralte Sehnen“, möchte der Dichter „fromm zerbrechend alle Bande, über Wälder, Strom und Lande keck die großen Flügel dehnen.“
- Seelenerleben in Nacht
„und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die ganzen Lande, als flöge sie nach Haus“
- Ruheaspekt der Nacht/Seelenruhe/Ruhe der Eitelkeiten
„mein Seel ... ruht wie ein Schiff im Hafen. Der Falsche Fleiß, die Eitelkeit, was keinen mag erlaben, darin der Tag das Herz zerstreut, liegt alles tief begraben.“
- in der Nacht verspürt der Dichter Einsamkeit, er fühlt „auf einmal (sich) allein“
- Nacht als Gebetszeitpunkt? / frommer Aspekt
„Gott loben wollen wir vereint, bis daß der lichte Morgen scheint!“
„der Herr geht über die Gipfel und segnet das stille Land“
ein Baum, der im Frühling zu „Gottes Lob rauschen“ wird

Textbeispiel: MONDNACHT

*Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt.*

*Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.*

*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.*

AUSBLICKE:

4.) Georg Trakl – eine Existenz in der Nacht (vgl. div. Biografien !!!)

Für Trakl ist die Nacht:

- Zeit des Ekels (Klage)

Klage

*Schlaf und Tod, die düstern Adler
Umrauschen nachtlang dieses Haupt:
Des Menschen goldnes Bildnis
Verschlänge die eisige Woge
Der Ewigkeit. An schaurigen Riffen
Zerschellt der purpurne Leib
Und es klagt die dunkle Stimme
Über dem Meer.
Schwester stürmischer Schwermut
Sieh ein ängstlicher Kahn versinkt
Unter Sternen,
Dem schweigenden Antlitz der Nacht.*

- Zeit der schweren Träume

Winternacht

Es ist Schnee gefallen. Nach Mitternacht verläßt du
betrunken von purpurnem Wein den dunfeien Bezirk der
Menschen, die rote Flamme ihres Herdes. O die Finsternis!
Schwarzer Frost. Die Erde ist hart, nach Bitterem
schmeckt die Luft. Deine Sterne schließen sich zu bösen
Zeichen.

Mit versteinerten Schritten stampfst du am Bahndamm
hin, mit runden Augen, wie ein Soldat, der eine schwarze
Schanze stürmt. Avanti!
Bitterer Schnee und Mond!
Ein roter Wolf, den ein Engel würgt. Deine Beine
klirren schreitend wie blaues Eis und ein Lächeln voll
Trauer und Hochmut hat dein Antlitz versteinert und die
Stirne erbleicht vor der Wollust des Frostes;
oder sie neigt sich schweigend über den Schlaf eines
Wächters, der in seiner hölzernen Hütte hinsank.
Frost und Rauch. Ein weißes Sternenhemd verbrennt
die tragenden Schultern und Gottes Geier zerfleischen dein
metallenes Herz.
O der steinerne Hügel. Stille schmilzt und vergessen der
kühle Leib im silbernen Schnee hin.
Schwarz ist der Schlaf. Das Ohr folgt lange den Pfaden
der Sterne im Eis.
Beim Erwachen klangen die Glocken im Dorf. Auß dem
Östlichen Tor trat silbern der rosige Tag.

- Zeit der Schuld (u.a. Inzest Trakls mit seiner Schwester! aber auch das Empfinden, einem verfluchten Geschlecht anzugehören ...)

TRAUM UND UMNACHTUNG

Am Abend ward zum Gleis der Vater; in dunklen Zimmern versteinerte das Antlitz der Mutter und auf dem Knaben lastete der Fluch des entarteten Geschlechts. Manchmal erinnerte er sich seiner Kindheit, erfüllt von Krankheit, Schrecken und Finsternis, verschwiegener Spiele im Sternengarten, oder daß er die Ratten fütterte im dämmernden Hof. Aus blauem Spiegel trat die schmale Gestalt der Schwester und er stürzte wie tot ins Dunkel. Nachts brach sein Mund gleich einer roten Frucht auf und die Sterne erglänzten über seiner sprachlosen Trauer.

Seine Träume erfüllten das alte Haus der Väter. Am Abend ging er gerne über den verfallenen Friedhof, oder er besah in dämmernder Totenkammer die Leichen, die grünen Flecken der Verwesung auf ihren schönen Händen. An der Pforte des Klosters bat er um ein Stück Brot; der Schatten eines Rappen sprang aus dem Dunkel und erschreckte ihn, Wenn er in seinem kühlen Bette lag, überkamen ihn unsägliche Tränen. Aber es war niemand, der die Hand auf seine Stirne gelegt hätte. Wenn der Herbst kam, ging er, ein Hellseher, in brauner Au. O, die Stunden wilder Verzückung, die Abende am grünen Fluß, die Jagden. O, die Seele, die leise das Lied des vergilbten Rohrs sang; feurige Frömmigkeit. Stille sah er und lang in die Sternenaugen der Kröte, befühlte mit erschauernden Händen die Kühle des alten Steins und besprach die ehrwürdige Sage des blauen Quells. O, die silbernen Fische und die Früchte, die von verkrüppelten Bäumen fielen. Die Akkorde seiner Schritte erfüllten ihn mit Stolz und Menschenverachtung.

Am Heimweg traf er ein unbewohntes Schloß. Verfallene Götter standen im Garten, hintrauernd am Abend. Ihm aber schien: hier lebte ich vergessene Jahre. Ein Orgelchoral erfüllte ihn mit Gottes Schauern. Aber in dunkler Höhle verbrachte er seine Tage, log und stahl und verbarg sich, ein flammender Wolf, vor dem weißen Antlitz der Mutter. O, die Stunde, da er mit steinernem Munde im Sternengarten hinsank, der Schatten des Mörders über ihn kam. Mit purpurner Stime ging er ins Moor und Gottes Zorn züchtigte seine metallenen Schultern; o, die Birken im Sturm, das dunkle Getier, das seine umnachteten Pfade mied. Haß verbrannte sein Herz, Wollust, da er im grünenden Sommergarten dem schweigenden Kind Gewalt tat, in dem strahlenden sein umnachtetes Antlitz erkannte.

Weh, des Abends am Fenster, da aus purpurnen Blumen, ein gräulich Gerippe, der Tod trat. O, ihr Türme und Glocken; und die Schatten der Nacht fielen steinern auf [...]

- Zeit des Verfalls

Menschheit

*Menschheit vor Feuerschlünden aufgestellt,
Ein Trommelwirbel, dunkler Krieger Stirnen,
Schritte durch Blutnebel; schwarzes Eisen scheidet,
Verzweiflung, Nacht in traurigen Gehirnen;
Hier Evas Schatten, Jagd und rotes Geld.
Gewölk, das Licht durchbricht, das Abendmahl.
Es wohnt in Brot und Wein ein sanftes Schweigen
Und jene sind versammelt zwölf an Zahl.
Nachts schrein im Schlaf sie unter Ölbaumzweigen;
Sankt Thomas taucht die Hand ins Wundenmal.*

Verfall

*Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Folgt ich der Vögel wundervollen Flügen,
Die lang geschart, gleich frommen Pilgerzügen,
Entschwinden in den herbstlich klaren Weiten.*

*Umwandelnd durch den dämmervollen Garten
Träum ich nach ihren helleren Geschicken
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.
So folg ich über Wolken ihren Fahrten.*

*Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern.
Die Amsel klagt in den entlaubten Zweigen.
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern,*

*Indes wie blasser Kinder Todesreigen
Um dunkle Brunnenränder, die verwittern,
Im Wind sich fröstelnd blaue Astern neigen.*

Abendland

*Mond, als träte ein Totes
Aus blauer Höhle,
Und es fallen der Blüten
Viele über den Felsenpfad.
Silbern weint ein Krankes
Am Abendweiher
Auf schwarzem Kahn
Hinüberstarben Liebende.*

*Oder es läuten die Schritte
Elis' durch den Hain
Den hyazinthenen
Wieder verhallend unter Eichen.
O des Knaben Gestalt
Geformt aus kristallinen Tränen,
Nächtigen Schatten.
Zackige Blitze erhellen die Schläfe
Die immerkühle,
Wenn am grünenden Hügel
Frühlingsgewitter ertönt.*

[.....]

- Zeit der weisen Träume (Opium etc. - Trakl war nicht ohne Hindergedanken Apothekengehilfe! Schließlich ist er durch Drogen umgekommen [Selbstmord?])

Der Schlaf

*Verflucht ihr dunklen Gifte,
Weißer Schlaf !
Dieser höchst seltsame Garten
Dämmernder Bäume
Erfüllt von Schlangen, Nachtfaltern,
Spinnen, Fledermäusen.
Fremdling ! Dein verlornen Schatten*

*Im Abendrot,
Ein finsterer Korsar
Im salzigen Meer der Trübsal.
Aufplattern weiße Vögel am Nachtsaum
Über stürzenden Städten
Von Stahl.*

Winternacht

*Es ist Schnee gefallen. Nach Mitternacht verläßt du
betrunken von purpurnem Wein den dunfeien Bezirk der
Menschen, die rote Flamme ihres Herdes. O die Finsternis!
Schwarzer Frost. Die Erde ist hart, nach Bitterem
schmeckt die Luft. Deine Sterne schließen sich zu bösen
Zeichen.*

*Mit versteinerten Schritten stampfst du am Bahndamm
hin, mit runden Augen, wie ein Soldat, der eine schwarze
Schanze stürmt. Avanti!*

Bitterer Schnee und Mond!

*Ein roter Wolf, den ein Engel würgt. Deine Beine
klirren schreitend wie blaues Eis und ein Lächeln voll
Trauer und Hochmut hat dein Antlitz versteinert und die
Stirne erbleicht vor der Wollust des Frostes;
oder sie neigt sich schweigend über den Schlaf eines
Wächters, der in seiner hölzernen Hütte hinsank.
Frost und Rauch. Ein weißes Sternenhemd verbrennt
die tragenden Schultern und Gottes Geier zerfleischen dein
metallenes Herz.*

*O der steinerne Hügel. Stille schmilzt und vergessen der
kühle Leib im silbernen Schnee hin.*

*Schwarz ist der Schlaf. Das Ohr folgt lange den Pfaden
der Sterne im Eis.*

*Beim Erwachen klangen die Glocken im Dorf. Auß dem
Östlichen Tor trat silbern der rosige Tag.*

- Zeit des Leidens und des Todes

An den Knaben Elis

*Elis, wenn die Amsel im schwarzen Wald ruft,
Dieses ist dein Untergang.
Deine Lippen trinken die Kühle des blauen Felsenquells.*

*Laß, wenn deine Stirne leise blutet
Uralte Legenden
Und dunkle Deutung des Vogelflugs.*

*Du aber gehst mit weichen Schritten in'die Nacht,
Die voll purpurner Trauben hängt
Und du regst die Arme schöner im Blau.*

*Ein Dornenbusch tönt,
Wo deine mondenen Augen sind.
O, wie lange bist, Elis, du verstorben.*

*Dein Leib ist eine Hyazinthe,
In die ein Mönch die wächsernen Finger taucht.
Eine schwarze Höhle ist unser Schweigen,*

*Daraus bisweilen ein sanftes Tier tritt
Und langsam die schweren Lider senkt.
Auf deine Schläfen tropft schwarzer Tau,*

Das letzte Gold verfallener Sterne.

- Zeit des Todes, des Endes auch in seinem letzten Gedicht:

Grodek

*Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düstrer hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage
Ihrer zerbrochenen Münder.
Doch stille sammelt im Weidengrund
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt
Das vergoßne Blut sich, mondne Kühle;
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.
Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
Es schwankt der Schwester Schatten durch den
schweigenden Hain,
Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.
O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre
Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
Die ungeborenen Enkel.*

5.) Zum nächtlichen Ausklang noch ein Gedicht von Ingeborg Bachmann

Die Nacht als apokalyptischer Monsterbär, von Gott, dem alten, blinden Mann gehalten, der mit Klingelbeutel und Gebet bei Laune zu halten ist, nicht das die Nacht losbricht. Die Nacht erscheint hier als die bedrohliche Urnacht (vgl. z.B. 1.Mose 1).

ANRUFUNG DES GROSSEN BÄREN

*Großer Bär, komm herab, zottige Nacht,
Wolkenpelztier mit den alten Augen,
Sternenaugen,
durch das Dickicht brechen schimmernd
deine Pfoten mit den Krallen,
Sternenkrallen,
wachsam halten wir die Herden,
doch gebannt von dir, und mißtrauen
deinen müden Flanken und den scharfen*

*halbentblößten Zähnen,
alter Bär.
Ein Zapfen: eure Welt.
Ihr: die Schuppen dran.
Ich treib sie, roll sie
von den Tannen im Anfang
zu den Tannen am Ende,
schnaub sie an, prüf sie im Maul
und pack zu mit den Tatzen.
Fürchtet euch oder fürchtet euch nicht!
Zahlt in den Klingelbeutel und gebt
dem blinden Mann ein gutes Wort,
daß er den Bären an der Leine hält.
Und würzt die Lämmer gut.
s' könnt sein, daß dieser Bär
sich losreißt, nicht mehr droht
und alle Zapfen jagt, die von den Tannen
gefallen sind, den großen, geflügelten,
die aus dem Paradiese stürzten.*

Veröffentlicht auf www.peregrina.de